

Mai-Brief 2026

Liebe Freundinnen und liebe Freunde,

Nur selten gelingt es einem Schriftsteller, die Tiefen des Schicksals, das Walten und Weben der Hintergründe unseres Lebens in Worte zu fassen. Eine außerordentliche geistige Einfühlung, eine große Menschen- und Welterkenntnis ist dazu notwendig. Zeit seines Lebens war Werfel auf der Suche nach *„jenem Weg des Geheimnisses, der auch heute noch unverwandelt als lebendiges Zeichen des göttlichen Planens mitten durch unsere sinnblinde Zeit führt.“* Sein Buch *„Die vierzig Tage des Musa Dagh“* hat eine Nachbemerkung: *„Dieses Werk wurde im März des Jahres 1929 bei einem Aufenthalt in Damaskus entworfen. Das Jammerbild verstümmelter und verhungertes Flüchtlingskinder, die in einer Teppichfabrik arbeiteten, gab den entscheidenden Anstoß, das unfassbare Schicksal des armenischen Volkes dem Totenreich alles Geschehens zu entreißen. Die Niederschrift des Buches erfolgte in der Zeit vom Juli 1932 bis März 1933.“* Werfel betreibt zwei Jahre ein intensives Quellenstudium. Eine erste Fassung entsteht, eine zweite und dritte, die vierte kommt zur Drucklegung. In drei Bücher teilte er das Ganze ein: Das Nahende – Die Kämpfe der Schwachen – Untergang - Rettung - Untergang. Der fiktionale Held Gabriel Bagradian ist 35 Jahre alt, seine französische Frau Juliette 34 und sein Sohn Stephan 13 Jahre. Bis zu seinem 12. Jahr lebte Gabriel oberhalb der Ortschaft Yoghonoluk in der Villa seines Großvaters am Fuße des Musa Dagh. Dann folgten 23 Jahre in Europa, in Paris. Wegen seines älteren Bruders, der dem Tode nahe ist, kehrt er in die alte Heimat zurück. Nur einmal war er für einige Monate dort, um bei Ausbruch des Balkankrieges freiwillig Kriegsdienste zu leisten. Als Artillerie-Offizier hatte er in einer Schlacht mitgekämpft. Nun ist er zu der Zeit am Ort seiner Kindheit, da die Regierung des Osmanischen Reiches im heutigen Istanbul rund 600 armenische Politiker und Intellektuelle verhaftet. Im Juni 1915 tritt ein Deportationsgesetz in Kraft. Die christlichen Armenier werden zunächst ins östliche Anatolien gebracht, wo ihr Hauptsiedlungsgebiet ist und sie seit Jahrhunderten gelebt haben. Von dort geht es in Todesmärschen nach Süden, in die Wüste Mesopotamiens, ins heutige Syrien – der Völkermord beginnt. Das damalige deutsche Kaiserreich unterstützte als Verbündeter diesen Genozid und beteiligte sich. Etwa 1 ½ Millionen Armenier kommen ums Leben.

Da Gabriel Bagradian einerseits die ganze Gegend um den 1355 m hohen Mosesberg – heute nördlich der syrisch-türkischen Grenze am Mittelmeer – noch gut aus seiner Kindheit kennt, andererseits als Offizier Kriegserfahrung besitzt, wird er der militärische Führer in diesem Kampf um sein Volk. An seiner Seite steht die religiöse Autorität von Ter Haigasun, dem Priester der sieben Dörfer, die auch deportiert werden sollen. Drei Schlachten werden geschlagen, bevor die Rettung durch französische Kriegsschiffe kommt. Gabriel lernt den Konteradmiral und einige Offiziere des Geschwaders kennen und verfolgt die Einschiffung seiner Landsleute. Doch noch einmal zieht es ihn zum Ort des einmaligen Kampfes und zum Grab seines Sohnes, der ermordet wurde. Erschöpft und müde steigt er hinauf zum nun verlassenen Lager, doch bevor es erreicht ist, muss er sich ausruhen, er schläft ein. Das Heulen von fünf Schiffssirenen weckt ihn, die Abfahrt des Geschwaders hat begonnen. – *„Jetzt springt Gabriel auf und beginnt zu rufen und mit den Armen zu kreisen. Doch seine Stimme trägt nicht, und seine Bewegungen sind nicht die eines Verzweifelten. (...) Und wirklich, Gabriel ist tief erstaunt über die Ruhe, die ihn erfüllt. Ein Mensch in dieser Lage müsste doch wie ein Wahnsinniger um Hilfe rufen, er müsste sich ins Wasser werfen, nachschwimmen, aufgefischt werden oder ertrinken, gleichviel. So langsam ziehen die Schiffe. Noch ist es Zeit. – Gabriel versteht seine eigene Ruhe nicht.“* Er trinkt aus seiner Feldflasche, die mit Kaffee und Kognak gefüllt ist. *„Doch die Ruhe verwandelt sich keineswegs in Notschrei und Todesangst. Sie nimmt nur eine aktivere Form an. Sie wird zu freudiger Getrostheit. Der irdische, der materielle Mensch schämt sich ihrer zunächst.“* Er überlegt noch ein wenig im Höhersteigen. *„In den Taschen seines Leibbrocks findet er nichts Rechtes, die Karte des Damlajik (des Musa Dagh), ein paar alte Briefe und Aufzeichnungen, eine leere Zigarettenschachtel und dann die Münze des Agha Rifaat Bereket mit der griechischen Aufschrift – „Dem Unerklärlichen in uns und über uns“ – (Er hatte sie von dem über siebzigjährigen Freund des Hauses, einem Moslem, erhalten, als er ihn nach seiner*

Ankunft in der Heimat besuchte. „Mit seiner Hand holte der Alte langsam, feierlich zum Gruße aus, berührte Herz, Mund und Stirn. Ebenso feierlich erwiderte Gabriel den Gruß, als bedränge keine Ungeduld seine Nerven. Daraufhin trat der Agha näher und streckte seine Rechte gegen das Herz des Gastes aus, so dass er mit den Fingerspitzen Gabriels Brust leicht berührte. Damit war der „Herz-Kontakt“ angedeutet, die innigste Form persönlicher Fühlungnahme, ein mystisches Brauchtum, das fromme Leute von einem bestimmten Derwischorden übernommen haben. Dabei leuchtete die winzige Hand in der Finsternis des Selamiks (Empfangssalon) immer weißer. Gabriel kam es so vor, als sei diese Hand auch ein Gesicht, vielleicht noch feiner und empfindsamer als das eigentliche“ (...) „So gesund, so kraftvoll wie in dieser Stunde hat sich Bagradian nicht einmal in den ersten Tagen der Verteidigung gefühlt. Jede Spur von Müdigkeit ist aus den Beinen verschwunden, die Knie schwingen übermütig, das Herz kommt nicht ins Klopfen, und ehe er noch weiß wie, ist der freie Punkt erreicht, der schon hoch über dem Meere liegt. Gabriel tritt auf den Felsvorsprung, um den Mantel in weiten Kreisen über dem Kopf zu schwenken. Kaum aber hat er damit begonnen, lässt er die Arme wieder sinken. Und er weiß zugleich das erstemal mit blitzhafter Klarheit, dass er ja gar nicht von den Schiffen gesehen werden will, dass seine Lage kein unheilvoller Zufall ist, sondern eine tiefe Entscheidung, die nicht nur Gott allein getroffen hat, sondern auch er selbst. Wie ist das? Keine Spur von Sinn- und Gefühlsverrückung kann er in sich finden. Sein Geist ist ebenso klar, wie sein Gemüt ruhig ist. Ihm scheint es sogar, dass eine lange, dumpfe Betäubung jetzt erst von ihm weicht. Alles in ihm will ins Reine kommen mit einer bisher unbekannteren Bewusstseinskraft. (...) Die Klarheit in Gabriel ist auch im Sinnlichen so groß, dass er weder auf die Merkzeichen des Weges noch auf die Gefahren achten muss. Er weiß, dass er in diesem Lebenszustand sich nicht versteigen noch abstürzen kann. (...) Darum also war er heute morgen, als das Wunder vom Meere donnerte, beinahe enttäuscht. (...) In diesem Unbehagen schon keimte der große Wille dieser Stunde. Im ersten Augenblick der allgemeinen Rettung hatte ihn sofort die Ahnung angewandelt, dass es für ihn diese Rückkehr ins Leben nicht gebe, schon deshalb, weil der wahre Gabriel Bagradian, wie er in diesen vierzig Tagen entstanden ist, wirklich gerettet werden musste. (...) Ein altes Wort klingt auf: Armenier sein ist eine Umöglichkeit. Sehr wahr! Die Unmöglichkeiten sind aber für Gabriel Bagradian abgetan. Mit unbeschreiblicher Sicherheit erfüllt ihn das Einzigmögliche. Er hat das Schicksal seines Blutes geteilt. Er hat den Kampf seines Heimatvolkes geführt. Ist aber der neue Gabriel nicht mehr als das Blut? Ist der neue Gabriel nicht mehr als ein Armenier? Früher hat er sich zu Unrecht als „abstrakter Mensch“, als „Mensch an sich“ gefühlt. Er musste zuerst durch jenen Pferch der Gemeinschaft hindurch, um es wahrhaft zu werden. Das ist es, darum fühlt er sich so unermesslich frei. Kosmische Einsiedelei. Die Sehnsucht dieses Morgens. Nun ist sie gefunden, wie von keinem Sterblichen noch. Jeder Atemzug schwelgt in trunkenster Unabhängigkeit. Die Schiffe entfernen sich, und Gabriel bleibt zurück auf diesem Felshang des Musa Dagh, der leer sich dehnt wie eben erschaffen. Nur zwei sind da, Gott und Gabriel Bagradian. Und Gabriel Bagradian ist von Gottesgnaden, ist wirklicher als alle Menschen und alle Völker!! * (...) Dieser Schlaf war vorgesehen, um seiner Schwachheit zu helfen, damit er seine Bestimmung erfüllen könne. Ohne ihn wäre er zurückgesunken. Doch Gott hat etwas anders mit ihm vorgehabt. Wann war das nur? Ist es eine Einbildung oder hat er diese Worte wirklich gesprochen: Seit einiger Zeit habe ich das felsenfeste Gefühl, dass Gott etwas mit mir vorhat ... Nun kennt er das Vorhaben in seiner ganzen Tiefe. Da ist es nicht mehr die Freiheit und freudige Getrostheit nur, die ihn durchflutet. Nein, etwas ganz und gar Neues bestürmt sein Wesen. Der Jubel des übernatürlichen Zusammenhangs, der geistige Strahl: Mein Leben ist gelenkt und daher geborgen. Mit leicht geöffneten Armen wandert er weiter, den Weg nicht fühlend. (...) Gabriel aber späht nicht mehr nach den Schiffen. Er sieht den Nachmittagshimmel, dessen Blau sich immer golddunkler färbt. Jetzt weiß er den Vater so stark, wie er ihn nur als kleines Kind gewusst hat. Die Schale wölbt sich tief und tiefer und ist kein kalter astronomischer Weltraum mehr, sondern der Ort des Empfangenwerdens. Schon verliert sich der Weg in der letzten Steigung. Gabriel spürt ihn nicht. Noch immer hält er die Arme leicht geöffnet und blickt in den schattigen Himmel. Jeder Schritt, den er tut, ist eine Darbringung. Doch auch oben herrscht keine Starrheit. Auch dort bewegt sich ein opferndes Entgegenkommen auf ihn zu. (...) Nichts fragt in ihm. Seine

Füße tragen ihn die gewohnten Wege. (...) Gabriel tritt zu Stephan (seinem Grab zwischen den vierhundert Gräbern). (...) Und wir sind wie damals allein auf dem Musa Dagh. Gabriel rührt sich nicht fort, denkt aber nicht nur an Stephan, sondern an hundert Begebnisse der Kampfzeit. Nichts stört die große Ruhe in ihm. Kaum merkt er, dass die Sonne untergeht.“ Osmanische Soldaten haben ihn entdeckt, verfolgt und nähern sich nun. „Gabriel Bagradian hatte Glück. Die zweite Türkengugel durchschmettete ihm die Schläfe. Er klammerte sich ans Holz, riß es im Sturze mit. Und das Kreuz des Sohnes lag auf seinem Herzen.“

* Damit ist eine göttliche Empfindung der Allverbundenheit gemeint, die eintreten kann, wenn der Mensch sein wahres Ich gefunden hat.

PS: „In Wirklichkeit waren es 6 Dörfer und die Belagerung dauerte 53 Tage. Vier französische Kriegsschiffe und ein britischer Kreuzer – der französische Kreuzer „Guichen“ hatte die Rotkreuz-Fahne, die man zum Meer hin gehisst hatte, gesehen – kamen zur Rettung. Eineinhalb Tage lang beschloss die alliierte Flotte die türkischen Stellungen auf dem Musa Dagh, um es den Armeniern zu ermöglichen, sich über die Rettungsboote einzuschiffen. 4058 Menschen wurden gerettet.“
Nach: Jürgen Gottschlich „Beihilfe zum Völkermord. Deutschlands Rolle bei der Vernichtung der Armenier“. Seite 22 – 24. - - Die historische Vorlage für Gabriel Bagradian war Moses Der Kalousdian, geb. 1895 in Yogounurluk, gest. 1984 in Beirut, ein ehemaliger armenischer Offizier der Osmanischen Armee. Nach dem Widerstandskampf und der Rettung trat Kalousdian als armenischer General in die französische Armee ein und diente dort als Adjutant.